General-Anzeiger

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Redaktion, Druck und Verlag: L. Breuer in Kemberg.

Erscheint wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1.10 Mk., in Renden, Rotta und den Heidedörfern 1.15 Mk. und durch die Post 1.24 Mk.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Als Beilage erscheint das wöchentliche achtseitige Unterhaltungsblatt „Zeitspiegel“.

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr. 117. Kemberg, Dienstag den 4. Oktober 1904. 7. Jahrg.

Bestellungen
auf den
General-Anzeiger
für Kemberg und Umgebung
für das 4. Quartal 1904 werden noch von allen Postanstalten, den Landbriefträgern, unseren Boten und der Expedition entgegengenommen.

Aus der Woche.

Obwohl mit Ablauf des Sommers die politische Jahreszeit von neuem zu beginnen pflegt, will sie sich in diesem Jahre nicht so recht einstellen. Hereroaufstand und ostasiatischer Krieg sind nicht imstande, daß Neuigkeitsbedürfnis zu befriedigen, das nicht nur die Frauenwelt empfindet, und was sonst an Interessanten passiert, geht nicht an unser materielles Interesse heran; es ist vielmehr „Kaviar fürs Volk“, nicht zur Sättigung bestimmt, sondern pikant anreizend und den Gaumen kitzelnd. Waren es in der vorigen Woche die wiederholt aufgewärmten Gerüchte über die Anbahnung einer Verständigung zwischen Berlin und Gmunden, so brachte diese Woche den Tod des Graf-Regenten Ernst zur Lippe, aber sie brachte für diesen Todesfall kein Beileidstelegramm aus Berlin, sonst von allen deutschen Fürstenhöfen. Der „Reichsanzeiger“ und die „Norddeutsche Allgemeine“ nahmen von dem Todesfall in Detmold, von dem Hinscheiden eines deutschen Bundesfürsten in etwa drei Zeilen Notiz, indem sie das entsprechende *Wolffsche Telegramm abdruckten. Sonst nichts,* kein Wort der Trauer oder der Anerkennung. Das ist doch sonderbar, höchst sonderbar! Das gibt zu denken, viel zu denken für das Volk der Denker und wenn Sabor noch lebte, könnte er wieder sein geflügelt gewordenes Wort anwenden: „Das läßt tief blicken!“ — Wir wundern uns häufig über die gefälschten Kriegsberichte aus den Osten, die meistens von den in Tschifu hockenden Kriegsberichterstattern der europäischen Blätter entweder direkt aus den Fingern gesogen oder den lügnerischen Chinesen abgekauft werden, die auf ihren flinken Dschunken bis in die jüngste Zeit hinein einen, wenn auch nur geringen Verkehr zwischen Port Arthur und der Außenwelt aufrecht erhielten. „Ein Schelm gibt mehr, wie er hat.“ So denken die armen, durch die Russen sowohl wie durch die Japaner von der Front sorgsam zurückgehaltenen Korrespondenten auch. Sie telegraphieren also ihren Blättern für schweres Geld alles, was sie an Nachrichten irgendwie zusammenklauben können. Die außerordentliche Schwierigkeit, irgend etwas Gewisses zu erfahren, dient der Magerkeit des von ihnen gelieferten Nachrichtenmaterials zur Entschuldigung. Was soll man da aber sagen, wenn über Vorgänge berichtet wird, die sich dicht vor den Toren Deutschlands abgespielt haben sollen, von denen man mit einem Male erfährt, daß sie nur der Phantasie entsprungen sind? Vor drei Wochen hieß es, die russische Ostseeflotte sei von Kronstadt ausgelaufen, um nach dem Osten zu gehen. Wenige Tage darauf wurde berichtet, die Flotte sei in dem Hafen von Libau angelaufen, weil ihr Befehlshaber an den Nieren erkrankt sei. Bei dieser Gelegenheit wurden alle Schiffe, die zu der Flotte gehörten, genau nach Namen, Tonnengehalt und Armierung aufgeführt und auch noch hinzugefügt, ein namhaft gemachter Kapitän sei plötzlich am Säuferwahnsinn erkrankt und habe schleunig zurückgeschickt werden müssen. Daraufhin schickte ein Berliner Blatt, das sich das leisten kann und seinen Konkurrenten in der Berichterstattung eine bis mehrere Nasenlängen voraus ist, einen Spezialberichterstatter, einen Kapitän a. D. nach Libau, der sich dort die Geschichte ansehen und natürlich eingehenden Bericht erstatten sollte. Und was fand er? Im Hafen von Libau lagen nur zwei kleinere Schulschiffe; die russische Ostseeflotte ist überhaupt nicht dort gewesen, sondern befindet sich fünfzig Meilen weiter nördlich im Hafen von Reval, ist also von Kronstadt aus nicht weit gekommen. Wollte sie ihren Kurs nach Ostasien in gleichem Tempo fortsetzen, würde sie dort in spätestens zwanzig Jahren eintreffen! Ueber den französischen „Kulturkampf“ hört man, der sozialistische Berichterstatter in der Kammer werde vorschlagen, das Kultusbudget überhaupt aufzuheben und die Ersparnisse zur Steuererleichterung für die mittleren und kleinen Landwirte zu verwenden, die heute die eifrigsten Anhänger der Kirche sind. Die Idee an sich ist ganz pfiffig, ihr Urheber übersieht nur, daß in Nordamerika, wo kein Kultusbudget existiert und nie existiert hat, grade die katholische Kirche die meisten Fortschritte macht. Gegen den Prinzen von Koburg-Cohary, Gatten der unglücklichen Prinzessin Luise, Schwiegervater des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein, Neffen des verstorbenen Königs Ferdinand von Portugal, Vetter des Fürsten von Bulgarien, Schwiegersohn des Königs der Belgier und ungarischer Honved-General, ist das militärische Ehrengerichts-Verfahren beantragt worden, weil er „einen Menschen widerrechtlich seiner Freiheit beraubt hat“. Allerdings; die unglückliche Luise von Koburg ist auch nur „ein Mensch“; aber die Höflichkeit gegen Fürstentöchter wäre durch eine bestimmtere Bezeichnung besser gewahrt worden.

Lokales und Provinzielles.

Kemberg, den 3. Oktober.

— **Warnung.** In der letzten Nummer des Regierungs-Amtsblattes warnt der Regierungs-Präsident vor dem *„Natürlichen Gesundheits-Hersteller“, der von der Firma M. A. Winter & Co. in Washington (Amerika)* angepriesen wird. Derselbe bietet für teures Geld nichts weiter als ein Abführmittel und leistet nicht das, was er leisten soll. Das Publikum sei auch hier davor gewarnt.

— **Postalisches.** Für den Verkehr mit dem Publikum ist der Schalter im Postamte seit Sonnabend, den 1. Oktober, von morgens 8 Uhr ab geöffnet. Der Nachmittagsdienst bleibt derselbe wie seither. Sonntags morgens ist der Schalter nur von 8—9 Uhr und mittags von 12—1 Uhr auf.

— **Die Witterung im Oktober** dürfte sich nach Falbs Prognose trübe und sehr regnerisch gestalten. Der 9. Oktober wird von ihm als ein kritischer Tag erster Ordnung bezeichnet. Auch der hundertjährige Kalender prophezeit für den Oktober schlechtes Wetter, speziell in der ersten Hälfte des Monats. Die zweite Hälfte soll dann einige schöne Tage, zum Schlusse aber Reif und Kälte bringen.

— **Es ist Betrug,** wenn man auf der Eisenbahn, um einen geringeren Fahrpreis zu bezahlen, das Alter von Kindern falsch angibt. Das bedenken trotz vielfacher Warnungen so viele Leute nicht und setzen sich dadurch der Gefahr aus, ins Gefängnis wandern zu müssen. Das mußte kürzlich auch eine Mutter erfahren. Sie reiste mit ihrem 10½jährigen Töchterchen, für welches sie nur eine Kinderfahrkarte gelöst hatte. Auf die Frage des Schaffners nach dem Alter des Kindes gab sie dies auf 9½ Jahre an. Der Schaffner hegte Zweifel und stellte deshalb die Personalien der Dame fest. Letztere hatte den Vorfall schon vergessen, als sie eines Tages eine Vorladung vor das Schöffengericht erhielt, um sich wegen Betruges zu verantworten. Dort wurde sie dann zu drei Tagen Gefängnis verurteilt. In der Begründung des Urteils hieß es, daß mit Rücksicht auf den Bildungsgrad und die Vermögungsverhältnisse der Angeklagten von einer Geldstrafe abgesehen und auf Gefängnis erkannt worden sei.

— **Das Reinigen der Obstbäume** ist unbedingt notwendig, um das Ungeziefer nicht überhandnehmen zu lassen. Alle toten Rindenstücke, Moos, Flechten ꝛc. sind mit dem Baumkratzer sorgfältig zu entfernen, da dies Brutstellen für eine Anzahl schädlicher Insekten sind. Das Reinigen erfolgt am besten im Herbst bei nassem Wetter. Mit einer harten Bürste kann man zu solcher Zeit das Meiste beiseitigen.

— **Die Möbel werden teurer.** In einer Generalversammlung der Berliner Tischlermeister und Holzindustriellen, die von mehr als 1000 Interessenten besucht war, wurde beschlossen, mit Rücksicht auf die andauernde Steigerung der Preise für Rohmaterialien (Holz, Leim, Schellack, Spiritus ꝛc.) sowie der Arbeitslöhne die Verkaufspreise für sämtliche Fabrikate sofort in allen Betrieben Berlins und der Vororte um 10 Proz. zu erhöhen.

Bergwitz, 2. Oktober. Der Häusler Hermann Sturm aus Bergwitz ist zum Gemeindediener und Feldhüter unserer Gemeinde gewählt und vom Königl. Landrat Frhrn. v. Bodenhausen bestätigt und vereidigt worden. — Durch ein herannahendes Automobil wurde heute mittag an der Bergwitz-Radiser Chaussee das Pferd eines vor einem dortigen Gasthofe haltenden Geschirrs scheu und ging durch, konnte aber bald wieder zum Stehen gebracht werden. Dabei zerbrach die Deichselstange des Wagens, sodaß die Besitzer ihren Aufenthalt unfreiwillig verlängern mußten.

Wittenberg, 1. Oktober. Vor einiger Zeit segnete eine in hohem Alter stehende Dame hier das Zeitliche, ohne direkte Erben zu hinterlassen, sodaß die Hinterlassenschaft entfernten Verwandten zufiel. Dieser Tage kam nun eine Erbin von auswärts nach hier, um die Erbschaft anzutreten. Zu ihrem Schrecken machte sie die Entdeckung, daß inzwischen die Mäuse an dem geerbten Papiergelde genagt und außer einem Wertpapier auch einige Hundertmarkscheine fortgetragen hatten. Da die Mäuse das Geld wohl kaum nutzbringend anlegen werden, so gelingt es vielleicht noch, ihnen den Raub abzujagen.

Wartenburg, 1. Oktober. An Stelle des nach Annaburg versetzten Gendarmen Liepe ist Gendarm Berger von Wohlau nach hier versetzt worden.

Hayna, 30. September. Ein Liebesdrama brachte am Mittwoch abend die Einwohner unseres Ortes in Aufregung. Der Arbeiter Paul Hahn, 1880 in Klostermannsfeld geboren, war vom Militär losgekommen und hatte Arbeit in Wahren gefunden. Ein Liebesverhältnis, welches er mit einem beim Gutsbesitzer Reichert in Hayna bediensteten Mädchen unterhalten hatte, das aber von diesem auf Betreiben ihrer Eltern gelöst worden war, wollte er vermutlich fortsetzen, konnte aber hierzu das Mädchen nicht bewegen. Als dieses sich von ihm wandte, zog er einen Revolver aus der Tasche und gab 2 Schüsse auf das Mädchen ab. Sie brach ohnmächtig zusammen; als dies ihr verschmähter Liebhaber sah, richtete er die Waffe gegen sich und jagte sich eine Kugel in die rechte Schläfe, worauf er sofort tot zusammenbrach. Das Mädchen erholte sich von ihrer Ohnmacht und wurde mittels Wagens nach Schkeuditz geschafft, wo ein Arzt feststellte, daß die erlittenen Verletzungen nur leichter Natur waren. Zwei Kugeln saßen im rechten Unterarm. Eine der Kugeln wurde sofort entfernt, der Arm verbunden, und das Mädchen konnte die Heimfahrt wieder antreten.

Halle, 1. Oktober. In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts wurde gegen den Bergmann Michael Szyczkowiak aus Unterröblingen wegen Totschlags verhandelt. Er hatte am 13. Juni den Bergmann Valentin Smalock, von dem er glaubte, um ein Paar Strümpfe bestohlen zu sein, mit einem Messer so schwer verletzt, daß dieser nach fünf Tagen im Krankenhause „Bergmannstrost“ starb. Ohne Zubilligung mildernder Umstände wurde der Angeklagte zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. — Die vorbestraften Falschmünzer, Schuhmacher Wiederhold und Bürstenbinder Pötzsch, die falsche Zwei- und Fünfmarkstücke in Massen angefertigt und vertrieben haben, wurden heute vom Schwurgericht zu 4 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Halle, 1. Oktober. Der Kaufmann Leimbach zahlte auf ein Sparkassenbuch 10 Mark ein und fälschte hierauf Eintragungsvermerke derart, daß die Einlage angeblich 8400 Mark betrug. Mit diesem so gefälschten Sparkassenbuche ging er zu einem Eisenbahn-Zugführer und betrog diesen um seine ganzen Ersparnisse in Höhe von 6500 Mark, indem er ihm vorschwindelte, er brauche diese Summe vorübergehend zu seiner Etablierung. Der Beamte glaubte den Vorspiegelungen und gab das gewünschte Darlehn gegen Verpfändung des Sparkassenbuches. Der Betrüger verjubelte das Geld in kurzer Zeit bis auf den letzten Pfennig. Bei seiner jetzt erfolgten Festnahme wurde bei ihm ein neuerdings gefälschtes Sparkassenbuch über 8200 Mark vorgefunden, mit dem er jedenfalls wieder Schwindeleien ausführen wollte.

Kleine Nachrichten. In Wettin starb am Donnerstag Herr Bürgermeister Wilke plötzlich am Herzschlage. — Der 13jährige Sohn des Gemeindevorstehers von Gieboldehausen fiel beim Aepfelpflücken so unglücklich vom Baum, daß er bald darauf starb. — Der auf dem Rittergute Oppin tätige Arbeiter Hermann Bergmann wurde von dem von ihm geführten Wagen in einer Sandgrube, in welcher er Sand geladen hatte, erdrückt und sofort getötet. — In Thalheim bei Bitterfeld verunglückte die bei dem Landwirt Große in Dienst stehende Selma Bobbe, indem sie von einem mit Pferden bespannten Wagen, den sie nach dem Feldgrundstück ihres Dienstherrn bringen sollte, überfahren wurde. Der Wagen ist der Bobbe über den Kopf gegangen, so daß die Schädeldecke eingedrückt wurde und der Tod sofort eintrat. — Die Stadtverordneten in Jessen haben zu einer Bürgerversammlung eingeladen, um den Bau einer Gasanstalt zu erörtern. — Auf dem Staatsbahnhofe in Mühlhausen verunglückte der Bahnarbeiter Hildebrand. Beim Rangieren geriet er zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde erdrückt. Der Tod trat sofort ein. — In den Merzdorfer und den diese umgrenzenden Forsten bei Liebenwerda tritt die Kiefern-Blattwespenraupe in verheerendem Maße auf. — Der Eisenbahnvorarbeiter Spahr und Frau in Halle feierten am Freitag die diamantene Hochzeit. — Auf dem Bahnhofe Prühlitz wurde am Freitag abend der Sohn des Schiffshaupters Gustav Däumichen aus Elster von einem Güterzug, den er während der Fahrt nach Elster bestieg und von dem er abglitt, überfahren und ihm die Zehen abgequetscht. Der Verunglückte wurde noch in der Nacht dem Paul Gerhardt-Stift in Wittenberg zugeführt. — In Weißenfels wurde der 23 Jahre alte Hugo Rößler hinter dem Morusschen Garten in Markwerben erschossen aufgefunden. Rößler wollte sich am Sonnabend (1. d.) verheiraten.

Leipzig, 30. September. Der Expedient Schricker und seine Frau haben sich am Hochzeitsabend durch Leuchtgas vergiftet. Man fand das Paar im Hochzeitsstaat in Betten liegen. Schricker war tot, die Frau liegt hoffnungslos darnieder. In einem hinterlassenen Briefe erklärten die Eheleute, daß sie Selbstmord begehen wollten.

Briefkasten.

Neu hinzugetretene Abonnenten in Bergwitz. Die Zeitungen für Bergwitz sind Freitag nachmittag rechtzeitig von hier abgesandt worden und mußten Sonnabend früh mit der ersten Post in Ihren Besitz gelangen. Wir haben die Postagentur in Bergwitz davon in Kenntnis gesetzt.

Abonnent W. H. in Dorna. Auch für Sie sind die Zeitungen am Freitag rechtzeitig abgesandt worden und mußten Sie dieselben Sonnabend vormittag erhalten. Wir haben uns beschwerdeführend an die Postagentur in Raditz, welcher die Austragung für Dorna untersteht, gewandt.

☞ Unsere geehrten Abonnenten ersuchen wir, uns sofort von Unregelmäßigkeiten in der Zustellung unserer Zeitung Mitteilung zu machen, damit wir für Abhülfe Sorge tragen können. Das von auswärtigen Abonnenten für diese Mitteilung veranlagte Porto vergüten wir gern.

Die **modernen Nährpräparate** sind nachgerade ein Bedürfnis für die leidende Menschheit geworden, da es die höhere Inanspruchnahme unserer Nerven und Kräfte erfordert, möglichst nahrhafte Kost zu verzehren, ohne das Volum derselben selbst zu vergrößern. Von den hochkonzentrierten Eiweißpräparaten wird die Somatose deshalb stets bevorzugt, weil sie die für die Kräftigung nötigen Eiweißstoffe in einer leicht assimilierbaren Form enthält, außerdem den Appetit anregt und infolge des Fehlens jeden Eigengeschmacks allen Speisen zugesetzt werden kann. In Verbindung mit Eisen leistet Somatose bei Bleichsucht und Blutarmut hervorragende Dienste.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p12797-9

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

*Völlige Nachrichtendürre bezüglich Ostasiens erweckt den Anschein, als ob doch wirklich alles ruhig sei; die Beschießung von Port Arthur, die Tag und Nacht fortgesetzt werden soll, ist schon etwas ganz Gewöhnliches geworden, so daß darüber nicht mehr ausdrücklich berichtet wird. Man glaubt neuerdings, Kuropatkin werde bei Mukden nicht standhalten können, sondern sich weiter zurückziehen.

*Von japanischen Schiffsverlusten vor Port Arthur hört man auf dem Umwege über Wladiwostok. Aus einem dort in den letzten Tagen von Port Arthur eingetroffenen Bericht soll hervorgehen, daß zwei japanische Torpedoboote und ein japanischer Dampfer auf Minen aufgelaufen und gesunken sind. Ferner wurde ein Kreuzer schwer beschädigt. Außerdem ist es zwei russischen Schiffen nach heftigem Kampfe gelungen, sich zweier japanischer Torpedoboote zu bemächtigen, welche damit beschäftigt waren, am Eingange des Hafens Minen zu legen. Die russischen Schiffe in Port Arthur sollen sobald wie möglich einen Ausbruch versuchen. Die Torpedoboote unternehmen täglich Ausfahrten aus Port Arthur.

*Ein japanisches Kreuzergeschwader bewacht die Hafeneinfahrt von Tschifu.

*Es steht fest, daß Alexejew in Ungnade gefallen ist. Kuropatkin soll allein oberster Truppenbefehlshaber werden; die beiden Armeen (wovon die eine erst zu bilden ist), sollen den Generalen Bilderling und Gripenberg (echt „russische" Namen!) unterstellt werden. Anderseits wird wiederholt gemeldet, daß Nikolai Nikolajewitsch Oberbefehlshaber im Osten werden würde.

*Die provisorische Änderung der japanischen Wehrverfassung ist in Kraft getreten; sie verfolgt den Zweck, ältere Jahrgänge von Reserven längere Zeit als bisher bei der Fahne behalten zu können.

*Gegen einen baldigen Friedensschluß, dessen Möglichkeit in einem Teile der westeuropäischen, aber auch der russischen Presse theoretisch erörtert wurde, wendet sich, wie zu erwarten war, die öffentliche Meinung in Japan mit aller Entschiedenheit. Je länger die großen entscheidenden Erfolge bei Port Arthur wie im Felde auf sich warten lassen, desto heißer werden sie herbeigesehnt, und ehe sie errungen sind, wird das japanische Volk von Frieden nichts hören wollen. Daß man sich dagegen schon mit weitausschauenden Plänen für die Zeit nach erfochtenem Siege beschäftigt, wurde schon gemeldet.

* * *

Deutschland.

*Zum Befinden König Georgs von Sachsen wird vom Donnerstag geschrieben: Wenn auch augenblich eine Lebensgefahr als nicht vorliegend anzusehen sei, so sei doch nicht zu verkennen, daß die fortgesetzten Anfälle von Herzkrampf und Atemnot außerordentlich schwächend wirken, und daß die krankhaften Veränderungen der Herz- und großen Schlagader (Arterienverkalkung), worauf diese Anfälle zurückzuführen sind, in vorgerücktem Alter als höchst bedrohliche Erscheinungen gelten. Die Arterienverkalkung erzeugt Brüchigkeit der Arterien, die leicht zu tödlichen Blutergüssen führen kann. Die asthmatischen Beschwerden treten meist gegen Morgen, in der dritten und vierten Stunde, auf, und es gesellt sich zu ihnen meist noch höchst quälender Hustenreiz, und der Patient hält es nicht mehr im Bett aus. Gegen Mittag bessert sich der Zustand gewöhnlich nicht unerheblich, und der erste Teil der Nacht verläuft meist befriedigend.

*Die Regierung von Schaumburg-Lippe beantragt beim Bundesrat Nichtzulassung eines von der Biesterfelder Linie ernannten Bevollmächtigten sowie Einrichtung einer unabhängigen Verwaltung in Lippe-Detmold.

*Der Besuch, den kürzlich die Direktoren großer deutscher Schiffsbauwerften und Schiffahrtsgesellschaften dem Reichskanzler in Homburg abstatteten, hing angeblich mit der Frage der Bildung von Schiffahrts-Trusts, des Verkaufs von deutschen Schiffen an auswärtige Mächte und andern Angelegenheiten zusammen, die durch die ostasiatischen Dinge in den Vordergrund des Interesses traten.

*Über den Inhalt der zukünftigen Münznovelle glaubt der ‚Bresl. Gen.-Anz.' melden zu können: Sobald die Erhebungen über die Notwendigkeit des Talers vollständig abgeschlossen sind, wird eine Denkschrift ausgearbeitet und den Bundesregierungen sowie den Parlamenten unterbreitet werden. Das Fünfmarkstück wird im Durchmesser kleiner und, da man an der Legierung nichts ändern dürfte, etwas stärker werden. Sollte der Taler fallen, so wäre auf das Innehalten eines äußeren Unterschiedes beim Fünfmarkstück ja weniger peinlich zu achten. Das 50-Pfennigstück wird mit tieferen Randeinschnitten und mit der Prägung $\frac{1}{2}$ Mark versehen. Eine Legierung von 750 zu 250 wäre für die Dauerhaftigkeit des Geldstückes günstiger gewesen, doch ist die Zusammensetzung von 900 zu 100 bekanntlich vorgeschrieben. Man wird also eine öftere Erneuerung der Fünfzig-Pfennigstücke vornehmen müssen.

*Zwischen der preußisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft und den süddeutschen Staatsbahnen wird über die Herstellung einer Betriebsmittelgemeinschaft verhandelt.

*Eine Minister-Konferenz der thüringischen Staaten hat dieser Tage in Jena stattgefunden. An den mehrstündigen Beratungen nahmen die Staatsminister Rothe-Weimar, Hentig-Gotha und Boris-Altenburg, sowie die Staatsräte Dr. Körbitz-Rudolstadt, Trinks-Meiningen, Gräsel-Gera und Gersten-Altenburg statt. Es handelte sich um Angelegenheiten des gemeinschaftlichen Oberlandesgerichts, da auch höhere Justizbeamte aus Preußen teilnahmen.

*Die Bürgerschaft von Bremen bewilligte 3 693 000 Mk. für Schuppen und Maschinenanlagen des neuen Freihafens.

*Wegen Majestätsbeleidigung ist eine Reihe von sozialdemokratischen Redakteuren verurteilt worden, die einen im Hospital in Wien gestorbenen Mann als einen Verwandten des Kaisers Wilhelm bezeichnet hatten. Jetzt ist, nach dem ‚Vorw.', gegen die Redakteure von zwei sozialdemokratischen Blättern das Verfahren wegen Majestätsbeleidigung angenommen worden, die die Verurteilung wegen Veröffentlichung der als Beleidigung angesehenen Notiz gemeldet hatten.

Österreich-Ungarn.

*Erzherzog Otto, der Bruder des österreichischen Thronfolgers, ist, wie man dem ‚Fränk. Cour.' aus Wien schreibt, seit längerer Zeit schwer krank; sein Leiden, eine Verdickung der Gehirnhäute, stelle sich als nahezu unheilbar dar, sodaß von einer Teilnahme an Staatsgeschäften für ihn keine Rede sein könne.

Frankreich.

*Der sozialistische Deputierte Briand, der Berichterstatter der Deputiertenkammer für den Gesetzentwurf über die Trennung der Kirche vom Staat, äußerte, nach der Durchführung dieses Gesetzes werde ein großer Teil des Kultusbudgets zur Grundsteuerentlastung für kleinere und mittlere Landwirte verwendet werden können, die bisher die eifrigsten Anhänger der Kirche gewesen seien.

Rußland.

*Am Mittwoch hat das ehemals kerndeutsche Gymnasium in Dorpat, das am 28. September 1804 eröffnet wurde, sein hundertjähriges Bestehen gefeiert. Bis zum Jahre 1887 hat die Schule ihren rein deutschen Charakter wahren können. Seit 1892 ist die Anstalt ganz russisch.

Amerika.

*Böse Leute haben gleich nach Bekanntwerden der Rooseveltschen Friedenskonferenzpläne behauptet, daß der Präsident damit in erster Linie, ja einzig und allein die Stimmung der Wähler für sich gewinnen wolle. Roosevelts Hauptorgan, die ‚New York Tribune', protestiert nun nachdrücklich gegen die Unterstellung, als sei die angekündigte Einberufung einer Friedenskonferenz lediglich ein Wahlmanöver.

*Die ‚World' veröffentlicht den Brief eines amerikanischen Offiziers, der einen Bericht über Kämpfe auf den Philippinen enthält, von denen die amerikanische Regierung nichts hat verlauten lassen.

Afrika.

*In Marokko haben der Prätendent Buhamara und der Stammeshäuptling Buamama am Dienstag die befestigte Ortschaft Sidi Melluk eingenommen.

*Über echt marokkanische Steuerzahler wird berichtet: „Nach langer Unterbrechung der Steuererhebung wollte der Sultan die Steuern in der Oase Gharb nach den im Koran vorgesehenen Sätzen wieder erheben lassen und sandte Steuereinnehmer nach der Oase. Die Bevölkerung derselben plünderte jedoch die Einnehmer aus, prügelte sie und schickte sie ohne Pferde nach Fes. Gharb gehört gleichwohl zu den Gegenden, wo die Autorität des Sultans mehr als anderweit anerkannt ist." Das läßt tief blicken.

Der Kampf um den Taler.

Auf Veranlassung des Reichsschatzamtes haben die Einzelregierungen bekanntlich bei den Handelskammern eine Umfrage über die Ausprägung von Dreimarkstücken veranstaltet. Bisher haben sich gegen die Ausprägung von Dreimarkstücken folgende Handelskammern erklärt: Augsburg, Baireuth, Berlin, Bielefeld, Bingen, Frankfurt a. M., Gießen, Heidelberg, Heilbronn, Karlsruhe, Lahr, Leipzig, Oldenburg, Osnabrück, Rottweil und Worms.

Die meisten dieser Kammern sind der Ansicht, daß einem etwa vorhandenen Mangel an geeigneten Münzsorten namentlich bei Lohnzahlungen in größeren Geschäften und Fabriken am besten durch die vermehrte Ausprägung von Ein- und Zweimarkstücken abgeholfen werden könne. Namentlich die Zweimarkstücke hätten sich als eine recht praktische Münze bewährt, und ihre Ausprägung sollte in möglichst großem Umfange gefördert werden. Die Handels- und Gewerbekammer zu Augsburg hebt hierbei noch hervor, daß die bisher mitunter als Übelstand empfundene Verwechselung des Zweimarkstückes mit den Talerstücken fortfallen würde, wenn, den Vorschriften unsres Münzgesetzes entsprechend, der Taler gänzlich aus dem Verkehr gezogen sein wird. Auch der vermehrten Ausprägung der Zehnmarkstücke wird bei diesem Anlaß vielfach das Wort geredet, während das Fünfmarkstück in seiner bisherigen großen und unhandlichen Form allseitig verworfen wird. Dagegen meint man, daß, wenn es gelingen würde, das Fünfmarkstück mit geringerem Durchmesser, aber so, daß es nicht leicht mit dem Fünffrankstück verwechselt werden könne, herzustellen, dem praktischen Bedürfnis nach Reichssilbermünzen mit den Ein-, Zwei- und Fünfmarkstücken vollkommen entsprochen werden würde.

Für die Ausprägung von Dreimarkstücken, als Ersatz der nach und nach aus unserm Verkehr verschwindenden Talerstücke, haben sich bisher aber die beiden rheinischen Handelskammern zu Essen und zu Mühlheim a. Rh. ausgesprochen. Beide betonen, daß der Taler in ihren Kreisen, namentlich für Lohnauszahlungen, eine überaus beliebte Münze seien und daß man dort lieber auf die Zwei- und Fünfmarkstücke als auf ihn verzichten würde.

Von Nah und Fern.

In Sachen der Prinzessin von Koburg haben 10 Budapester Bürger an den Honvedminister eine Eingabe gerichtet, wonach gegen den Prinzen Philipp von Koburg, der dem Verband der königlich ungarischen Honvedschaft als Feldmarschall-Leutnant angehört, Schritte betreffs ehrenrätlichen Verfahrens eingeleitet werden sollen. Begründet wird diese Eingabe damit, daß der Prinz durch eine falsche Anklage einen Menschen der Freiheit beraubt habe.

„Prosit, Herr Kollege!" Gelegentlich des Arbeiterfestes, das die Eisenbahndirektion Essen aus Anlaß der Eröffnung des neuen Bahnhofes in Gelsenkirchen gab, trank der Eisenbahnminister v. Budde dem bei dieser Gelegenheit mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen dekorierten Weichensteller Gese mit den Worten zu: „Prosit, Herr Kollege!" Dieser ahnte nicht, daß ihm die Ehrung gelten sollte. Doch trat ein höherer Eisenbahnbeamter auf Gese zu und machte ihn darauf aufmerksam, daß der Minister ihm zutrinken wolle. Inzwischen rief Exzellenz von Budde nochmals: „Prosit, Herr Kollege!" Gese stand sofort auf, ging zum Minister, stieß mit ihm an und trank dann tapfer und mit voller Freude seine Halbe bis auf die Neige leer.

Acht Familienväter umgekommen. Auf der Zeche „General Blumenthal" bei Recklinghausen stürzte infolge Durchbruchs des Schachtholzes eine Mauerbühne mit zehn darauf befindlichen Personen über 40 Meter in die Tiefe. Acht Arbeiter wurden getötet, zwei schwer verletzt; alle sind Familienväter.

Vom Schnellzug erfaßt. Auf dem Bahnhof Kreuz ist der Generalagent Otto Mechel aus Berlin tödlich verunglückt. Der auf der Heimreise Begriffene wollte auf dem genannten Bahnhofe das erste Gleis der Ostbahn überschreiten, um zum zweiten Bahnsteige zu gelangen; hierbei wurde er von einem in die Station einfahrenden Schnellzuge erfaßt und mit voller Wucht an einen Zaun geschleudert. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb.

Einem Löwen einen Zahn zu ziehen ist sicher keine Kleinigkeit, hinter den Kulissen des „Wintergartens" in Berlin aber wurde, wie der ‚Börs.-Courier' erzählt, die schwierige Prozedur dieser Tage mit Erfolg ausgeführt. Einer der Löwen, die gegenwärtig dort vorgeführt werden, zeigte sich in der letzten Zeit sehr gereizt und nervös und ließ sogar sein Lieblingsfutter, Pferdefleisch, unberührt. Eine Untersuchung hatte das Ergebnis, daß „Mustaffa" an Zahnschmerzen litt. Ein hohler Backenzahn hatte das Tier zum Rasen gebracht. Es handelte sich nun darum, dem Löwen den Zahn zu ziehen, und nach vielem Bemühen ließ sich ein Zahnarzt herbei, die Operation zu unternehmen. Der Löwe wurde gebunden, an allen vieren gefesselt und das Maul ihm durch einen Holzblock offen gehalten. Es bedurfte natürlich einer gewaltigen Anstrengung, um den Zahn zu lösen. Nach der Operation war der Löwe augenscheinlich von seinen Schmerzen befreit, denn er fing wieder zu fressen an. Der „König" der Tiere dürfte den betreffenden Zahnarzt nun wahrscheinlich zu seinem „Hof"-Zahnarzt ernennen.

Attentat auf einen Hauptmann. Bei Harzburg wurde auf den Hauptmann von Matthiesen des Inf.-Regts. 135 ein Mordanfall verübt. Der Überfallene wurde durch einen Schuß am Rücken und an der Schulter verletzt. Der Täter ist unbekannt.

Ein 100-Markschein-Fabrikant wurde in Elberfeld in der Person des Architekten Helmenstein in Haft genommen. Schon seit längerer Zeit mehrten sich dort die Anzeichen, daß falsche 100-Markscheine in Verkehr gesetzt würden, worauf den Geschäftsleuten angeraten wurde, nach dieser Richtung hin scharf aufzupassen. Es gelang denn auch wirklich, den Architekten H. bei der Verausgabung eines 100-Mark-Falsifikates zu stellen und seine Verhaftung zu bewirken. Nach anfänglichem Leugnen gestand H. auch ein, eine Anzahl solcher Scheine angefertigt und in Verkehr gebracht zu haben.

Ein Fall von Beulenpest soll nach dem Londoner ‚Daily Telegraph' an Bord des Dampfers „Bishopsgate" vorgekommen sein. Der Dampfer sei kürzlich in Hamburg, weil nach seiner Ankunft vom Laplata tote Ratten auf ihm vorgefunden wurden, ausgeräuchert worden; ein dort an Bord gegangener deutscher Bootsmannsmaat sei jetzt in Jarrow als pestkrank ausgeschifft worden.

Eine „schwere" Wette. In Chalon traf am Dienstag aus Metz der dort ansässige Maler Andres Schmidt ein. Er hatte gewettet, daß er ein 150 Pfund schweres, biergefülltes Faß von Metz nach Paris und auf dem Rückwege ein weingefülltes Faß gleichen Gewichts tragen werde. Die Fußpartie wurde am 10. d. angetreten. Bis zum 30. Oktober muß Schmidt wieder in Metz eintreffen. Erst eine Bier-, dann eine Weinlast — wenn das keine „geistvolle" Wette ist!

Ein Familien-Geheimnis.

16] Kriminalroman von Eberhard Woldenberg.

(Fortsetzung.)

Da wollte es Hedwig scheinen, als steige in des Obersten Augen ein milder Glanz auf, als ergreife ihn tiefes Mitleid bei dem Anblick ihres Schmerzes, der sich deutlich auf ihren Zügen ausprägte, und das ließ noch einmal eine schwache Hoffnung in ihr aufflackern. Alles konnte noch gut werden, wenn es ihr gelang, den alten Mann umzustimmen. Ihr Herz hatte einen Moment fast still gestanden, jetzt schlug es wieder laut und heftig, ein leichtes Rot stieg in ihre Wangen, und ihre Augen füllten sich mit Tränen.

„Herr Oberst," begann sie mit halberstickter Stimme, „Sie wollten wirklich — Sie könnten es übers Herz bringen — — nein! Sie tun es nicht!" rief sie in dem Tone der höchsten Seelenangst, sodaß der alte Herr sichtlich bewegt sich halb zur Seite wandte. Sie war vor ihn hingetreten, die gefalteten Hände flehend zu ihm erhoben und sprach nun mit rührender Naivetät: „Nicht wahr, Sie trennen uns nicht? Sie können es ja nicht, Sie dürfen es nicht, denn wir lieben uns so unsäglich, so unaussprechlich! O, haben Sie Mitleid, erbarmen Sie sich!"

„Mein Fräulein," erwiderte der Oberst betreten und mit der in ihm aufsteigenden Rührung kämpfend, „fassen Sie sich. Es ist mir sehr schmerzlich, Ihnen sagen zu müssen, daß die Erfüllung Ihres Wunsches leider unmöglich, daß Ihre Hoffnung vergeblich, um so mehr vergeblich, als er — Willi — bereits mit einer andern so gut wie verlobt ist."

Einige Sekunden starrte ihn Hedwig mit angehaltenem Atem an, dann trat sie voller Entsetzen einen Schritt zurück.

„Aber das ist ja" . . . . sie wollte sagen „nicht wahr!" und verbesserte sich mit zitternder Stimme: „nicht möglich!"

„Doch ist es so," entgegnete, etwas verlegen geworden, der Oberst. „Seine Eltern haben ihm die zukünftige Gattin gewählt, und als gehorsamer Sohn muß er mit ihrer Wahl einverstanden sein."

Hedwig konnte noch immer nicht begreifen, daß ihr Glück ein so jähes Ende finden würde. Aber ehe sie noch ihren Zweifeln Ausdruck gab, fuhr der Oberst fort: „Es ist mir ja sehr schmerzlich und sehr peinlich, Sie zu einer Entsagung förmlich zwingen zu müssen, und ich würde Ihnen von Herzen gern diesen Kummer ersparen, wenn es anders ginge. Aber Sie werden einsehen, daß eigensinniges Festhalten Ihrerseits an dem Verhältnis mit meinem Enkel nur die traurigsten Folgen haben muß. Sie würden ihn, vorausgesetzt, daß er es darauf ankommen ließe, seiner Familie für immer entfremden, ihn aus seiner Laufbahn reißen, und sich beide nur unglücklich machen. Versuchen Sie, ihn zu vergessen. Es ist Ihre Pflicht, ihn vor einer Torheit, die er Ihretwegen begehen könnte, zu bewahren, und ich habe mich hoffentlich nicht in Ihnen getäuscht, wenn ich annehme, daß Sie freiwillig ihm sein Wort zurückgeben werden."

„Ich soll ihn von mir stoßen? — Nein, das können Sie nicht von mir fordern! Das zu tun, übersteigt meine Kräfte!"

„Sie müssen," sagte der Oberst mild, aber festen Tones.

„Glauben Sie denn, daß er gehen würde?" entgegnete Hedwig. „O, ich kenne ihn besser, er wird mich nicht aufgeben, und Sie werden erfahren, daß nichts imstande ist, uns zu trennen."

„Kind, Kind!" mahnte ihre Mutter, „was nützt dieser Trost? Du mußt dich zufrieden geben, mußt dich in das Unwandelbare fügen, so schwer es dir auch werden mag!"

Sie schlang den Arm um die Weinende und während sie derselben zärtlich die Wange streichelte, flüsterte sie ihr ins Ohr: „Niemals würdet ihr glücklich werden. Denke daran, daß dein Großvater für einen Mörder gilt. Das müßte den Referendar, sobald er es erfährt, bestimmen, sich von dir abzuwenden, und du kannst es ihm auf die Dauer nicht verbergen, selbst wenn du es wolltest."

Hedwig erschauerte. Daran hatte sie noch nicht gedacht, daß dieses Geheimnis drohend zwischen sie und den Geliebten treten würde; aber ihre Mutter hatte recht, das allein war hinreichend, sie und Willi für immer zu trennen. Und sobald sie zu dieser Erkenntnis gelangte, war auch der Kampf in ihrem Innern beendet; ihre Tränen versiegten mit einem Male, sie entwand sich den Armen der Mutter und kehrte sich, äußerlich gefaßt und ruhig, dem Oberst zu.

„Ich sehe ein," sprach sie, „daß es töricht war, Ihrem berechtigten Verlangen einen so hartnäckigen Widerstand entgegenzusetzen. Wohl, ich verspreche Ihnen, ein Zusammentreffen mit Herrn Hartung in Zukunft vermeiden und jeden Versuch seinerseits, ein solches zu erlangen, entschieden abweisen zu wollen."

Der Oberst war über diese plötzliche Umwandlung sehr erstaunt. Das Benehmen Hedwigs erschien ihm geradezu rätselhaft, aber er zerbrach sich nicht lange den Kopf darüber. Er war froh, daß „die Kleine" so schnell zur Vernunft gekommen.

„Ich will Ihnen meine Anerkennung nicht versagen. Sie sind ein tapferes Mädchen. Reichen Sie mir die Hand. Ich danke Ihnen," sagte er herzlich. — „Aber ich muß noch einen Dienst von Ihnen erbitten, daß Sie ihm schriftlich, durch wenige Zeilen nur, Ihren Entschluß mitteilen. Er würde ja sonst nicht aufhören, Sie zu belästigen. Nicht wahr, Sie werden den Brief schreiben?"

„Du kannst es sofort tun, mein Kind," sprach ihre Mutter eifrig. „Hier hast du Schreibzeug und Papier. So, nun setze dich." Geschäftig hatte sie alles herbeigeholt und einen Stuhl an den Tisch geschoben.

„Nicht jetzt," wehrte Hedwig ab. „Ich kann nicht. Morgen oder wann du willst, Mutter."

„Gut, ich will Sie nicht drängen," fiel der Oberst ein, „Sie bedürfen der Ruhe und Sammlung. Und nun gestatten Sie, daß ich Ihnen nochmals danke. Leben Sie wohl, und denken Sie, wenn es Ihnen möglich ist, ohne Bitterkeit und Groll an mich."

Damit wollte er sich verabschieden. In demselben Augenblick wurde aber die Tür geöffnet,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p12798-5
DFG

Tödlicher Unfall. Am Donnerstag verunglückte auf dem Staatsbahnhofe in Mühlhausen, Thür., der Bahnarbeiter Hildebrand aus Bollstedt. Beim Rangieren geriet er zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde erdrückt. Der Tod war sofort eingetreten. Der Verunglückte war verheiratet und Familienvater.

Einer größeren Unterschlagung ist der Herzog von Cumberland zum Opfer gefallen. Aus seinem Penzinger Schloß ist seit einigen Tagen der als Buchhalter angestellte Heinrich Evers verschwunden, nachdem er aus der Kasse des Herzogs 10 000 Kronen veruntreut hatte. Evers ist als Sohn des herzoglichen Leibkutschers und einer Reichsdeutschen im Hause des Herzogs geboren. Er hinterließ einen Brief, worin er schrieb, er werde sich das Leben nehmen.

Der bekannte Pariser Deutsch hat einen Preis von 500 000 Frank für den ausgesetzt, der eine Flugmaschine herstellt, mit der man ohne Ballon-Vorrichtung die Strecke von einem Kilometer durchfahren kann.

Über eine neue englische Tafelsitte berichtet der ‚Hannoversche Courier': In vielen Häusern der oberen Zehntausend in England findet die Sitte immer mehr Eingang, bei jedem Tafelgerichte den Partner zu wechseln. Ein Gast, der seine Gattin oder Braut einführt, nimmt an ihrer Seite sitzend die Suppe ein. Nach Beendigung des Gerichts drückt die Hausherrin auf die Tischglocke, und die anwesenden Herren rücken einen Platz weiter. Auf diese Weise erhält jede der anwesenden Damen bei einem neuen Gang einen neuen Partner, aber obgleich das Tischgespräch dadurch eine Abwechselung erfährt, wird doch die Unterbrechung mancher anregenden Unterhaltung zuweilen unangenehm empfunden.

Eine eigentümliche Episode aus den Kämpfen in der Mandschurei erzählt der Korrespondent einer Londoner Zeitung: „Es war während der kühnen Umgehungsversuche des Generals Rennenkampf, als bei einem kleinen Gefecht einem jungen russischen Leutnant ein Ohr abgeschlagen wurde. Er kümmerte sich nicht viel um die Wunde, aber es lag ihm außerordentlich viel daran, sein Ohr wieder zu bekommen, weil er sich sagte, daß es wieder anwachsen würde, wenn man es früh genug wieder fände. Er sandte drei Kosaken aus, um das Ohr zu suchen, aber diese kamen nach langem Suchen unverrichteter Dinge wieder zurück. Schließlich, als es schon Abend wurde, machte er sich selbst noch einmal auf die Suche. Am andern Morgen fehlte er, und als man auf. den Kampfplatz schickte, fand man ihn tot mit einem Säbelhieb über den Kopf. Er war ein Opfer seiner Eitelkeit geworden."

700 000 Gallonen Whisky haben eine nach schottischen Begriffen entehrende Verwendung als Brennstoff gefunden. In Aberdeen brach nämlich in einer Whisky-Brennerei Feuer aus, das sich in dem Gebäude mit gewaltiger Geschwindigkeit verbreitete. Veranlassung zu dem Feuer gab das Herausfallen des Bodens aus einem der Fässer. Der ausströmende Whisky entzündete sich an einer Lampe, und der feurige Strom hatte bald sämtliche angrenzenden Whiskylager ergriffen. Aus allen Türen und Toren flossen Ströme brennenden Whiskys in die Straßen, so daß die Feuerwehr harte Arbeit hatte, eine Ausdehnung des Brandes zu verhindern. Mauern und Häuser stürzten ein. Aus einem der Magazine wurde eine schwere eiserne Tür durch eine Explosion zwischen die Feuerwehrleute geschleudert, aber glücklicherweise ohne jemand zu verletzen. Die Hitze war so gewaltig, daß eine Annäherung der Feuerwehrleute an die Brandstätte unmöglich war. Eine Ausdehnung des Brandes wurde schließlich nicht so sehr durch die Bemühungen der Feuerwehr, als dadurch verhindert, daß der Wind plötzlich umsprang und die Flammen auf die bereits ausgebrannte Stätte zurücktrieb. Der Gesamtverlust an Gebäuden und Whisky-Vorräten wird auf 100 000 Pfund geschätzt, der durch Versicherung gedeckt ist.

In der russischen Abteilung der Weltausstellung von St. Louis wurden mehrere wertvolle Ölgemälde des Kaisers Nikolaus von den Wänden herabgerissen und beschädigt.

„Menschenhaut verlangt". Miß Emma Gallagher, ein reiches junges Mädchen in Evanston, einer Vorstadt von Chicago, wurde vor mehreren Jahren bei einer Gasolin-Explosion vom Hals bis zur Taille verbrannt. Um die entstellende Narbe zu beseitigen, haben die Ärzte versucht, neue Haut darauf zu verpflanzen. Miß Gallagher hat dabei 23 Operationen durchgemacht. Die Haut wurde von 23 verschiedenen Personen genommen, die fünfzehn verschiedenen Nationalitäten angehörten. Jetzt wird noch ein Quadratfuß Haut gebraucht, und Miß Gallagher hat ein Inserat erlassen, in dem Leute gesucht werden, die — buchstäblich — ihre Haut zu Markte tragen wollen. Sie meinte: „Die Haut kostet durchschnittlich 4000 Mk. pro Quadratfuß. Sie wird in Streifen von 9 Zoll Länge und 1½ Zoll Breite genommen. Ich habe schon 20 000 Mk. für Haut ausgegeben."

Eine Fabrik spiritistischer Bedarfsgegenstände ist in Chicago entdeckt worden. Der Fabrikant, der vollständige Ausstattungen für spiritistische Vorführungen einschließlich Medien lieferte, erklärte: „Bei mir war alles zu haben. Ich ließ Hände durch die Luft schweben und wieder im Dunkeln verschwinden, ein Gesicht oder eine ganze Gestalt erstehen und Stimmen aus dem Geisterreich ertönen." Er sagte weiter, er kenne auch echte Medien (?), glaube aber, daß die Schwindelmedien das meiste Geld verdienten.

In zwei deutschen Bundesstaaten sind Streitigkeiten über die Thronfolge ausgebrochen. Der erste Streit dreht sich um die Thronfolge in Oldenburg. Diese Thronfolge ist in diesem Lande insofern in Frage gestellt, als nur ein einziger direkter Nachkomme der jetzt regierenden Linie in der Person des jugendlichen Erbgroßherzogs Nikolaus vorhanden ist. Die nächstberechtigte Linie ist der seit Generationen in Rußland beheimatete Zweig des Hauses Oldenburg, der mit dem russischen Kaiserhause verschwägert ist. Dann folgt nach dem Grade der Verwandtschaft das russische Kaiserhaus selbst; dieses aber hat, wie erinnerlich ist, vor einigen Monaten auf die Erbfolge verzichtet, zugunsten des Hauses Schleswig-Holstein-Glücksburg, dessen eventuelle Nachfolge auch von der gegenwärtigen Regierung in Oldenburg und dem Landtage in Aussicht genommen ist. Genealogisch näher aber als dieser Zweig des holsteinischen Hauses stände zur Thronfolge in Oldenburg der Zweig Schleswig-Holstein-Augustenburg, dessen Chef Ernst Günter, der Bruder der Kaiserin, ist. Dieser hat denn auch gegen die bevorstehenden Entschließungen der oldenburgischen gesetzgeberischen Faktoren Einspruch erhoben. — In Lippe-Detmold ist der Regent des Fürstentums, Graf Ernst zur Lippe-Biesterfeld, wie bekannt, gestorben. Sein Sohn, Graf Leopold, hat die Regentschaft auf Grund eines Landesgesetzes angetreten. Seine Berechtigung dazu wird jedoch von dem fürstlichen Hause Schaumburg-Lippe bestritten, das die seinerzeit unter Vorsitz des Königs Albert von Sachsen gefällte Entscheidung, daß Graf Ernst rechtmäßiger Regent sei, nur auf dessen Person, nicht aber auf seine Nachkommen bezieht. Fürst Adolf zu Schaumburg-Lippe, der Schwager des Kaisers, hat bekanntlich vor dem Ergehen dieser Entscheidung einige Zeit die Regentschaft in Lippe-Detmold geführt.

Gerichtshalle.

Oldenburg. Redakteur Schwehnert vom ‚Residenzboten', dessen Verhaftung in Erfurt und alsbaldige Wiederfreilassung schon gemeldet ist, wurde wegen Beleidigung des Staatsanwalts Riesebier von der Strafkammer in Oldenburg zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Görlitz. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Eisenbahnsekretär Modrach und den Techniker Beyer wegen gemeinschaftlich verübter Urkundenfälschung zu fünf Monat bezw. zwei Monat Gefängnis. Modrach hat Beyer bei einer Ausschreibung die niedrigste Submissionsofferte verraten, worauf Beyers Offerte geändert und ihm der Zuschlag erteilt wurde.

Der kleine Prinz Humbert,

der Erbe des italienischen Königsthrones, soll von einer Engländerin, einer Miß Dickens, erzogen werden. Diese hat durch ihre Güte und Festigkeit bei den beiden Töchtern König Viktor Emanuels sehr erfreuliche Ergebnisse erzielt. Nach unendlichen Mühen hat Dr. Querico auch die schwierige Aufgabe, eine Amme für den kleinen Prinzen zu finden, gelöst. Es ist die 24 jährige Frau eines Försters bei Racconigi, die sehr gesund und ein prächtiger Typus der reinen lateinischen Rasse ist. Die Frau hat sich schriftlich verpflichtet, zwei Jahre lang mit ihrer Familie keinerlei Verkehr zu pflegen, und sie ist ganz in das Schloß übergesiedelt. Sie erhält während dieser Zeit monatlich 500 Mark; nachher bezieht sie bis zu ihrem Lebensende eine wöchentliche Pension von 20 Mark. Natürlich wird sie mit allem erdenklichen Luxus umgeben, und eine besondere Dienerschaft steht zu ihrer Verfügung. Sie steht unter der unmittelbaren Oberaufsicht von Miß Dickens. Der kleine Prinz bewillkommnete seine Pflegemutter lebhaft. Er ist kein großes Kind, aber von guter Konstitution und gesund. Sobald er seine Amme sah, ergriff er ihre Hand, und die abergläubische Frau meinte sofort, das wäre ein Beweis dafür, daß ihm in seinem späteren Leben alles gelingen würde. Die kleinen Prinzessinnen Jolanda und Mafalda, die jetzt nach Racconigi zurückgekehrt sind, haben, wie erzählt wird, großes Interesse für ihr Brüderchen bekundet. Jolanda betrachtete ihn eine Zeitlang im Zimmer der Königin. Sie stellte zahllose Fragen: ob er Englisch oder Italienisch sprechen würde, oder garnicht, wie das Schwesterchen. Aber dann war sie sehr enttäuscht von dem kleinen Prinzen. Sie versuchte, nach seinen Zähnen zu fühlen, aber er schrie, und darauf erklärte sie, daß er wie ein Affe aussähe, und daß sie ihre Schwester lieber habe, da sie nicht soviel schreie und sie mit ihr spielen könne.

Mukdens wechselnde Schicksale.

b. Die Stadt Mukden, um die jetzt bald ein heißer Kampf entbrennen wird, hat schon eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Das Wort „Mukden" ist aus der Mandschu-Sprache entnommen, nicht aus dem Chinesischen und bedeutet etwa „Glück". Die Stadt erhielt diesen Namen um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Vor dieser Zeit hatte sie mehrere Namen geführt, denn sie ist schon 2000 Jahre oder mehr eine berühmte Stadt gewesen. Die Chinesen haben sie nie Mukden genannt, sondern Shenking oder Shenyang, während der offizielle Name Fengtien ist, wie ja auch der Name des Bezirkes lautet, von dem Mukden die Hauptstadt ist. Dieser ist einer der vier Provinzen oder Distrikte, in die die ganze Mandschurei geteilt ist. Im Beginn des 17. Jahrhunderts war es eine berühmte chinesische Stadt, aber die Mandschu-Stämme eroberten die Städte und breiteten ihren Einfluß über die ganze Gegend aus, in der jetzt der Krieg tobt: Liaujang, Haicheng, Kaiping 2c. Die Mandschus machten die Stadt zu ihrer Residenz und bauten schöne Paläste und Tempel und legten schöne Gärten an, und selbst als die Mandschus gesiegt hatten und nun ihre Residenz nach Peking verlegten, blieb Mukden die zweite Hauptstadt mit einem kaiserlichen Palast und hatte eine ausgezeichnete Stellung vor allen andern Städten. Der Kaiser Kien Lung schrieb einen begeisterten Lobeshymnus auf die Schönheiten der Stadt in der Mandschu-Sprache, der dann in 64 verschiedenen Arten der chinesischen Schrift weithin verbreitet wurde. Nach dem Urteil des amerikanischen Konsuls in Antung, Davidson, steht freilich Mukden in allem unter Liaujang, abgesehen von den prachtvollen Mandschugräbern, die wenige Meilen von der Stadt in einem Walde rauschender Pinien eingebettet liegen. Die Mauern Mukdens tragen die Spuren ehrwürdigen Alters in ihren verwitterten Zügen und sind noch imponierender als die Pekings. Über den Palästen und den kaiserlichen Magazinen liegt ein Hauch von Verfall und sinkender Größe; darinnen ruhen seltene Bronzen, Stickereien und Porzellan, und wenn über die alten schlummernden Gemäuer der Lärm des Krieges rasen wird, wenn sich die geschlossenen Tore den Händen von Plünderern öffnen, werden gewaltige Schätze diesen anheim fallen. Mukden hat nicht nur eine geschichtliche Vergangenheit, es hat auch eine vorzügliche Lage für den Handel, da es das Zentrum einer der fruchtbarsten Gegenden der Welt ist und die meisten Land- und Wasserstraßen hier zusammenlaufen. Tieling, das auch durch den Krieg bekannt geworden ist, ist ebenfalls ein wichtiges Handelszentrum und in letzter Zeit fast bedeutender geworden als Mukden.

Buntes Allerlei.

Gemütlich. Baron (der zu einem Jagdabenteuer über Land gefahren): „Nun, Johann, trink nicht zu viel in der Schenke, damit wir den Weg in der Dunkelheit gut zurückfinden." — Kutscher: „Das hab' ich mir schon auf der Herfahrt gedacht: Einer muß nüchtern bleiben!" (Lach. Jahrb.)

Gute Seele. Hausfrau (zu dem abziehenden Dienstmädchen): „Warum weinen Sie denn in einem fort, Marie, und küssen das neue Mädchen, ihre Nachfolgerin, immerzu ab?" — Dienstmädchen (schluchzend): „Mir tut das arme Wesen so leid!" (N. Fl.)

Druck: H. Arendt, Berlin.

und Rudolf Grabow erschien mit hochrotem Gesicht auf der Schwelle.

„Na, das ist ja eine schöne Geschichte," begann er, den Oberst und seine Schwester mit zornigen Blicken musternd. „Also zuerst wird dem armen Dinge da der Kopf verrückt und darauf erscheint der gestrenge Herr Papa (er hielt den Oberst für Willis Vater) und macht dem kurzen Glück ein Ende!"

Voller Staunen und Bestürzung hatten sich ihm die Anwesenden zugekehrt.

„Was soll das bedeuten?" rief der Oberst empört.

Friederike näherte sich ihrem oppositionslustigen Bruder und sagte leise: „Du hast gehorcht, Rudolf? Wie kommst du dazu, dich in Dinge zu mischen, die dich nichts angehen! Entferne dich augenblicklich," setzte sie noch gedämpfter hinzu, „ich muß mich ja deiner schämen."

„Was, du zeigst mir die Tür, Friederike?" rief ihr Bruder erbost. „Aber ich gehe nicht. Ich habe hier auch ein Wort mitzusprechen!"

„Sie erlauben, daß ich mich entferne," sagte der Oberst mit würdevoller Ruhe.

„Ich bedaure, Herr Oberst, Ihnen diesen peinlichen Auftritt nicht haben ersparen zu können," entschuldigte sich Friederike.

„Auf ein Wort, geehrter Herr," wandte sich Rudolf Grabow pathetischen Tones jetzt direkt an den Oberst.

„Ich fühle mich nicht verpflichtet, Ihnen Rede zu stehen," entgegnete dieser.

„So—o? — Sie scheinen nicht zu wissen, daß ich der Onkel des Mädchens bin. Erlauben Sie daher, daß ich mich Ihnen vorstelle. — Rudolf Grabow, Privatier," sagte der Bruder Friederikes mit einer spöttischen Verbeugung.

Als der Oberst diesen Namen hörte, trat er erschrocken einen Schritt zurück. „Grabow?" fragte er und sah mit unverhohlener Bestürzung bald Friederike, bald ihren Bruder an.

„Jawohl, der Name scheint Ihnen nicht fremd zu sein?" versetzte der letztere, den Oberst scharf fixierend.

Dieser antwortete nicht. Erbleichend stützte er sich auf die Tischplatte. Urplötzlich war die furchtbare Erkenntnis über ihn gekommen, daß er in diesem verkommenen Menschen und in der Mutter Hedwigs die verschollenen Geschwister seines Schwiegersohnes vor sich habe. Und wie er jetzt Friederike ansah, bemerkte er auch die frappante Ähnlichkeit mit demselben. Es war kein Zweifel möglich, denn auch die Vornamen waren richtig.

Aber wie sehr ihn auch diese Entdeckung erschütterte, faßte er sich doch gewaltsam. Er beschloß, dieselbe vorläufig noch in seiner Brust zu bewahren; er schämte sich, diese Leute als Verwandte zu begrüßen. Wie nahe mochte Willi schon einer solchen Entdeckung gewesen sein, und welchen Eindruck würde dieselbe auf ihn hervorgebracht haben? Gut, daß er jetzt allem vorbeugen konnte.

Friederike unterbrach seinen Gedankengang durch die besorgte Frage: „Ist Ihnen unwohl geworden, Herr Oberst?"

„Es ist schon vorüber, ich danke", sagte er hastig und richtete sich straff in die Höhe.

Rudolf Grabow spielte währenddem eine beinahe lächerliche Figur. Mit nach vorn gebeugtem Oberkörper starrte er mit weitgeöffneten Augen den Oberst an, dessen heftige Erregung ihm unbegreiflich war. Hätte er die Ursache derselben gewußt, würde seine Verwunderung sich kaum drastischer kundgegeben haben.

Nach den letzten Worten war eine beklemmende Pause eingetreten, welcher der Oberst ein Ende machte, indem er seinen Hut nahm und sich nun endgültig verabschiedete. Noch während er mit Friederike ein paar Worte wechselte, ertönte unmittelbar über ihm von einer schnarrenden Drehorgel die Melodie aus dem Troubadour: „Schon naht die Todesstunde . . . ."

Befremdet blickte er auf, und Friederike machte ein ärgerliches Gesicht.

„Rudolf, ich dulde diesen Lärm nicht länger," sprach sie, „das muß ein Ende nehmen. Der Alte mag draußen auf den Höfen spielen, aber nicht hier im Hause."

„Na, ich werde hinaufgehen und ihm sagen, daß er aufhört," begütigte sie ihr Bruder.

„Es ist ein Blinder, Herr Oberst, den mein Bruder bei sich aufgenommen hat," erklärte Friederike dem erstaunten alten Herrn.

„Ganz recht, Herr Oberst," setzte Rudolf Grabow gelassen hinzu, „es ist mein Freund Ribbeck, der sich die Langeweile durch ein wenig Musik vertreibt."

Der Oberst, schon im Begriff, das Zimmer zu verlassen, blieb bei diesem Namen wie versteinert stehen und unterdrückte nur mit Mühe einen Ausruf der Verwunderung. Ribbeck? — Sollte das der Kammerdiener des Freiherrn von Lanken sein, der in der Geschichte dieser Familie eine so bedeutende Rolle gespielt hatte? Um jeden Preis mußte er Gewißheit darüber haben. Als Grabow hinausgegangen war, richtete er möglichst unbefangen die Frage an Friederike: „Kennen Sie den Mann genauer?"

„Nein," antwortete sie zögernd.

Der Oberst bemerkte ihre Verlegenheit, und das bestärkte ihn noch in seiner Annahme. „Aber Ihr Bruder nannte ihn seinen Freund, und so kann er auch Ihnen wohl kaum ein ganz Fremder sein," forschte er weiter.

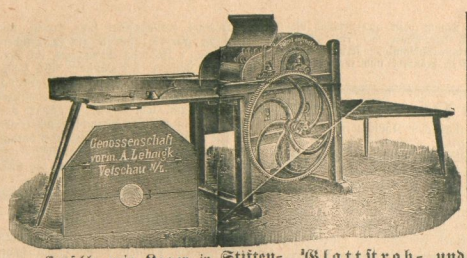
Die Frau geriet in eine wachsende Unruhe. „Mein Bruder ist mit ihm bekannt, wie ich glaube, seit — seit — vielen Jahren," stotterte sie.

„So, so," sagte der Oberst leichthin. „Verzeihen Sie meine Neugier. Der Name ist mir bekannt. Derselbe erinnert mich an meinen früheren Freund, einen Freiherrn von Lanken, dessen Diener ebenso hieß."

Bei diesen Worten erbleichte Friederike und stieß einen schwachen Schrei aus. Der Oberst hatte sie gespannt beobachtet. Er hatte sich also nicht geirrt, dieser Blinde war der ehemalige Kammerdiener Ribbeck, und die Frau verleugnete ihn aus Furcht, ihr Familiengeheimnis zu verraten. Er wußte jetzt genug und entfernte sich mit dem Vorsatz, sich diesen Blinden einmal gelegentlich genau anzusehen. Gleichwie Friederike hatte er denselben in Verdacht, den Mord an dem Freiherrn begangen zu haben und er sah es als eine Fügung des Schicksals an, diesem Mann begegnet zu sein.

Jg 16 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p12799-4
DFG



Empfehle mein **Lager** in **Stiften-, Glattstroh- und Breitdreschmaschinen, Göpelwerken, Häcksel- und Reinigungsmaschinen, Schrotemühlen, Rübenschneidern und Drillmaschinen, Ein- und Mehrschaarpflügen** sowie diversen **anderen Geräten. Kartoffelquetschen** in starker Ausführung Mk. **5.**

Meine Maschinen sind nur **erstklassiges Fabrikat,** sind solide stark gebaut und haben einen **leichten Gang.** Während meiner früheren Tätigkeit in Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen eignete ich mir einige Kenntnisse an und **gelangte zu der Ueberzeugung,** daß **Fabriken,** welche ihre **eigenen Giessereien** haben, zu den **leistungsfähigsten** gehören, aber nicht die, welche ihre sämtlichen Gußteile erst von größeren Fabriken beziehen müssen und daher **nur** Maschinen **zusammenstellen.**

Meine Fabrik hat ihre eigene Giesserei, die **Herstellung** der Maschinen wird von **ersten Fachleuten** bewirkt, was vor allem beim Bau von Maschinen die **Hauptsache** ist; ich **bin daher in der Lage, bezüglich der Qualität als auch der Preise mit Jedem konkurrieren zu können.**

Sämtliche vorkommenden Reparaturen werden von fachmännischer Seite schnellstens und billig ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Heinrich Vick,

Eisenwarenhandlung und Fabriklager landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte.

Markt 6. Kemberg Markt 6.

Fr. Genzel

Zahntechnisches Atelier.

Empfehle meinen werten Patienten von Kemberg und Umgegend mein neuestes Präparat zum

vollständig schmerzlosen Zahnziehen

unter ärztlicher Beobachtung.

Ferner empfehle ich mich für **alle operativen und technischen Arbeiten.** Letztere erfolgen in **Gold, Aluminium und Kautschuk.**

Kachel- und Eisenzeug

zu Oefen und Kochmaschinen.

Neu- und Umsetzen von Oefen unter Garantie.

Lager in hochfeinen feuerfesten Chamott-Oefen.

Feuerfeste Chamottsteine für Backofenbesitzer.

Paul Köhler, Töpfermeister,

Kemberg, Burgstrasse 16.

Eiserne und kupferne Waschkessel, Leiterwagen, Dezimalwaagen u. Gewichte, Rübenschneider, Kartoffelquetschen und Kartoffelhacken,

ferner:

Emaillierte Eimer von 80 Pfg. an, verzinkte Eimer, 28 cm obere Weite, zu 75 Pfg., Wachstuch-Tischdecken zu 90 und 95 Pfg., Eßlöffel von 45 Pfg. per Dutzend an, Tischmesser und Gabeln von 3 Mark per Dutzend an

empfiehlt

Heinrich Vick,

Eisenwarenhandlung,

Markt 6 Kemberg Markt 6

Cyper-Vitriol

zum Einkälken,

Vorstenlanden,

hochfeine 5-Pfennig-Zigarre,

empfiehlt

C. G. Pfeil.

Haustelegraph

mit 30 Meter Leitungsdraht u. allem Zubehör! Anerkannt beste Konstruktion! Fertig zum Selbstanlegen!

Funktioniert sof. tadellos

Nicht zu verwechseln mit wertlosem Spielzeug!

D. R. G. M.

Nachn. M. 6 franko.

Wilh. Erdmann, Annen i. Westf.

Die beleidigenden Worte, welche ich der **Frau Barnarius** hier im Irrtum zugefügt habe, nehme ich hiermit zurück.

Frau Auguste Lindemann.

Tüchtiger Knecht und Magd

werden sofort gesucht.

„Grauer Stein" bei Radis.

Zwei tüchtige

Tischlergesellen

stellt sofort für dauernde Winterarbeit ein **Alb. Krone,** Tischlermeister, Bergwitz.

Heringe,

frisch aus dem Rauch, und

marinierte Heringe

empfiehlt

Fr. Otto Hayner,

Inh. Theodor Herzer.

Einmachebüchsen mit Verschluß,
Selbst eingemachte Schlehenpflaumen,
Kirschen,
Getrocknete Pflaumen,
Aepfel,
Datteln,
Gut kochende Hülsenfrüchte

empfiehlt zu den billigsten Preisen

J. G. Glaubig.

---

ff. Magdeburger Sauerkraut

empfiehlt

Paul Schwarze.

Neuen Magdeburger

Delikateß-Sauerkohl

empfiehlt

A. E. Strensch Nachf.,

Inh.: August Huhn.

Otto Wächter, Markt 3,

empfiehlt:

Wachstuch

abgepaßt und vom Stück,

Gummi-Unterlagstoffe

Gummi-Sauger

mit und ohne Ring,

Gummi-Schlauch,

Gummi-Scheiben zu Flaschen.

Kinderwagen

in großer Auswahl von 12 Mark an,

Sportwagen, Puppensportwagen, blaue und gelbe **Leiterwagen,** alle Nummern **einzelner Räder** blau u. gelb.

Der vorgerückten Saison wegen verkaufe Kinderwagen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Friedr. Heym.

Delicia

ist das einzig Wahre zur

Vertilgung der Ratten

und **Mäuse.** Sicherer Erfolg. Menschen und Haustieren ungefährlich. Kein Giftschein nötig.

Rattekal stark giftig, Dose 0.50 u. 1.00 Mk in der

Löwen-Apotheke Kemberg.

Häßlich

sind alle **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge,** wie Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blütchen 2c. Daher gebrauche man nur: **Steckenpferd-Carbol-Teerschwefel-Seife**

von **Bergmann & Co., Radebeul,** mit echter Schutzmarke: **Steckenpferd,** St. 50 Pf. bei: **Apotheker Elbe.**

Hausierer! Lohnender Verdienst bei 3 Mk. Betriebskapital, Artikel wird in jeder Familie, wo kleine Kinder sind, ob arm oder reich, sicher gekauft. Verkf. 25 Pf. Senden Sie Postkarte mit Rückantwort an **„Silesia", Patent-Bureau, Breslau, Zobtenst. 11, I.**

Einige Scheffel

Bergamotten

à Metze 15 Pfennig, hat abzugeben

A. Unbehau.

Billigste und reellste Bezugsquelle für

Neue Gänsefedern,

wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen per Pfd. 1,40 Mk., nur kleine sortierte mit allen Daunen per Pfd. 1,75 Mk., bessere 2,00 Mk., gut gerissene mit allen Daunen per Pfd. 2,75 Mk., besser gerissene mit allen Daunen, sehr zart, per Pfd. 3 Mk., versende gegen Nachnahme. Nehme, was nicht gefällt, zurück.

Otto Gielisch,

Gänsemastanstalt

Neu-Trebbin (Oderbruch).

Nr. 1.

Feinstes Tafelöl

von ausgezeichnet mildem Geschmack empfiehlt **Apotheke Kemberg.**

AugustGräfe, Uhrmacher,

empfiehlt sein reichhaltiges

Lager von Rathenower Brillen u. Pince-nez

in Stahl, Nickel, Double und Gold in verschiedenen Preislagen.

Erfinder! Sicheren Rat u. Hilfe betr. Schutz d. Patent oder Gebr.-M., prakt. Ratschläge wegen Verbesserung d. Erfindg., guter Verwertg. d. Erfindg., grosse Kostenersparn., kleines Honorar, Ankauf von Erfindg. Näheres gegen 30 Pfg. in Briefmarken durch **„Silesia", Patent-Bureau, Breslau, Zobtenstrasse 11, I.** Sprechstunden: Wochentags 9-12 Uhr vm.

Für Steuer-Erheber!

Steuer-Quittungen

liefert billigst

L. Breuer, Buchdruckerei.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man solle also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Blutverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Fortadersystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt. Kräuterwein behebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Kranken dahin. ☞ Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. ☞ Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und vervollkommnet die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in den **Apotheken von Kemberg, Pretzsch, Gräfenhainichen, Jessen, Schmiedeberg, Oranienbaum, Wörlitz, Wittenberg** u. s. w., sowie in der Provinz Sachsen und ganz Deutschland in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82" 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

☞ **Vor Nachahmung wird gewarnt!** ☜

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel: Seine Bestandteile sind: Malagawein 45,00, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandteile mische man.

Landwirtschaften jeder Grösse,

zur Parzellierung geeignet,

kauft gegen Barzahlung

Hermann Joachimsthal,

Telephon. Amt 9, 6732. **Berlin, Potsdamerstr. 123 b (a. d. Potsdamer Brücke).**

Schriftliche Angebote erbeten. Agenten zahle hohe Provision.

Todes-Anzeige.

Am Sonnabend früh 7 Uhr entschlief sanft unser lieber Vater, Schwieger- und Grossvater, der frühere Weinbergsbesitzer

Karl Fechner

im Alter von 77 Jahren.

Dies zeigen um stille Teilnahme bittend an

Die Hinterbliebenen.

Kemberg, den 3. Oktober 1904.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag um 3 Uhr statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p12800-1